

einander antaten, war abscheulich. Und so zogen sich die germanischen Wilden zurück. Ließen von ihren Gegnern ab und suchten Schutz vor ihren wütenden Göttern.

Dass das Abschlachten ringsum trotzdem noch lange kein Ende nahm, davon berichten römische Überlieferungen. Demnach dauerte es noch drei Tage, bis die versprengten Reste des römischen Heers wieder zueinanderfanden. Der römische Historiker Appian schrieb zweihundert Jahre später, dass damals mehr als zwanzigtausend Römer ihr Leben auf dem Schlachtfeld gelassen hätten, nicht mehr als sechstausend Mann sollten überlebt haben. Es mag sein, dass er, was die Zahlen betrifft, wie damals üblich etwas übertrieb, aber es war das erste Mal, dass die Stämme der Germanen schriftlich in den römischen Annalen Eingang fanden. Ihre rohe Gewalt brannte sich somit ins

kollektive Bewusstsein der Römer, die nie wieder aufhören sollten, die Stämme des Nordens zu fürchten.

Nach dieser siegreichen ersten Schlacht hielten sich die Germanen an ihr Versprechen und zogen nördlich der Alpen weiter bis nach Gallien, ein Gebiet im heutigen Frankreich. Konsul Carbo erwartete wegen der Niederlage in Rom ein Prozess. Wie er ausging, ist unklar – einige Quellen bestätigen seinen Freispruch, andere berichten davon, dass er gezwungen wurde, sich selbst zu vergiften. Ob er im Anblick des Todes noch einmal jenes furchtbare Gemetzel in Noricum vor Augen hatte?

Heute

Donnerstag

1 Alexia Morgentaus Kopf verschwand und tauchte plötzlich an einer anderen Stelle der staubigen Grube wieder auf. Ein warmer Wind wischte über die Lichtung und trocknete den Schweiß auf ihrer Stirn. Sie kroch auf allen vieren und pinselte den Staub von der Oberfläche eines Steins mit einer Hingabe, als erwartete sie darunter etwas Kostbares, etwas lange Gesuchtes.

Unter dem Stein blitzte ein Gegenstand hervor. Ein scharfkantiger Gegenstand, den sie freilegte, fotografierte und schließlich vermaß. Die Daten trug sie in ein Handbuch ein, das sie

dafür aus ihrer Hosentasche gezogen hatte. Ihre Schrift war winzig, aber deutlich, die Linien klar mit akribisch exakten Abständen dazwischen. Alexia Morgentau führte den Bleistift mit der linken Hand. Kurze Finger mit kurz geschnittenen Nägeln. Beim Schreiben tauchte die Spitze ihrer Zunge zwischen ihren Lippen auf, die ein Lächeln andeuteten. Ihr Haar wirkte wegen des Staubs heller, in wirren braunen Locken stand es vom Kopf ab und verlieh ihr den Anschein einer Wissenschaftlerin, die über ihre Arbeit ihr Äußeres völlig vergisst. Was in gewisser Weise auch stimmte.

Morgentau hatte in den neunziger Jahren das Doktoratsstudium der Archäologie an der Universität Graz absolviert und ihre akademische Laufbahn mit zusätzlichen Magistertiteln in den Fachbereichen

Philosophie und Kunstgeschichte garniert. Inzwischen leitete sie ein Team, das aus Experten des Archäologiemuseums und der Universität Graz bestand. Ihr Forschungsprojekt, das sich schon seit einigen Jahren hinzog, lieferte neue Erkenntnisse zur Keltenzeit rund um Neuberg an der Mürz. Selbst an den Wochenenden war sie hier draußen und genoss die Ruhe der Einöde.

Morgentau pinselte die nächste Scherbe ab, und hätte sie sich selbst dabei beobachten können, wäre ihr vielleicht viel früher aufgefallen, dass sie auf ein besonderes Fundstück gestoßen war. Ihre Stirn warf bereits Falten, ihre Augen fixierten leuchtend das Etwas vor ihr, die Finger zitterten leicht. Doch während ihrem Körper die Besonderheit des Moments längst bewusst war und er darauf reagierte, war sie in Gedanken noch weit weg.